

Breslauer Kreis-Blatt.

Dritter Jahrgang.

Sonnabend, **No. 23.** den 4. Juni 1836.

Kurrende.

Die Königl. Regierung hat auch für dieses Jahr die Räumung des Loheflusses in den betreffenden Kreisen Nimptsch, Strehlen und Breslau verfügt.

Mit solcher in dem Breslauschen Kreise bald vorzugehen werden die an diesem Flusse mit ihren Grundstücken belegenen Dominien und Gemeinden des Kreises hiermit angewiesen, und ist der Gensdarm Scollik zu Koberwitz beauftragt worden, wegen der pünktlichen Ausführung dieser Aufgabe sich der erforderlichen Revision zu unterziehen, und hierin saumselig befundene Räumungspflichtige hierher anzuzeigen, worauf sodann dieselben mit Zwangsmitteln zu dieser ihrer Verpflichtung werden angehalten werden.

Breslau, den 29. Mai 1836. Königl. Landräthl. Amt.

Kurrende.

Da bei der im vorigen Monat abgehaltenen Canton-Revision sich die unten genannten Cantonisten nicht gestellt haben, so werden die betreffenden Ortsgerichte hiermit angewiesen: solche unfehlbar am 1. k. M., als Freitag, Vormittag 8 Uhr in unterzeichnetes Amt in Begleitung eines Gerichtsmannes zu gestellen.

Diejenigen derselben, welche abwesend sein sollten, sind inzwischen herbei zu schaffen, und werden die betreffenden Ortsgerichte, welche dies unterlassen sollten, für jeden fehlenden Cantonisten in 2 Rthl. Ordnungsstrafe genommen werden.

Franz Spitzler	aus	Tschirne.	Carl Schary	aus	Tschirne.
Anton Winter	=	Kottwitz.	August Klette	=	Groß Tschansch.
Gottlieb Kleinert	=	Pöpelwitz.	Alexander Ueberschuß	=	Kottwitz.
Gottlieb Stephan	=	Rothsürben.	August Nittke	=	Bartheln.
Wilhelm Rother	=	Schönborn.	Gottlieb Krause	=	Jackschönau.
Gottlieb Mogalle	=	Huben.	Carl Scholz	=	Neukirch.
Christian Riedel	=	Neudorf Com.	Gottfried Stephan	=	Boguslawitz.
Gottlieb Weigel	=	Duckwitz.	Gottlieb Grundke	=	Pasterwitz.
Gottlieb Peschke	=	polnisch Peterwitz.	Christian Riedel	=	Groß Nädlitz.
Joseph König	=	Gräbschen.	Carl Bischoff	=	Bischwitz.
Ignatz Spitzler	=	Tschirne.	Joseph Klose	=	Oltaschin.
George Muschner	=	Herrmannsdorf.	Ignatz Preczybilla	=	Oltaschin.
Gottlieb Pfingst	=	Neu Schliesa.	Carl Bartsch	=	Pöpelwitz.

Adolph Martin	aus Sillmenau.	Ernst Muth	aus Lehmgruben.
Friedrich Tietze	= Groß Tschansch.	Anton Rother	= Schiedlagwitz.
Franz Peter	= Wiltschau.	Wilhelm Pohl	= Schönborn.
Gottlieb Klose	= Gnichwitz.		

Breslau den 2. Juni 1836. Königl. Landräthl. Amt.

Kurrende.

Die mit der Ortspolizei-Gerichtsbarkeit belehnten wohllöbl. Dominien und resp. Freigüter des Kreises werden hiermit angewiesen, binnen 3 Tagen dem unterzeichneten Amte die Anzahl der im verflossenen Jahre in den Ortspolizei-Gefängnissen verhaftet gewesenen Individuen namhaft zu machen.

Breslau den 3. Juni 1836. Königl. Landräthl. Amt.

Die Warnerin.

(Fortsetzung.)

Die Flamme des Kamins im Schlafkabinette Friedrich Wilhelms war dem Erlöschen nahe, nur zuweilen flackerte sie noch aus der rothen Gluth der Kohlen auf, und erhellte so auf einige Augenblicke das Gemach. Draußen heulte der Sturm, und mit Lärm, so daß der Kurprinz oft erschreckt aus dem Schlafe emporfuhr, stürzten alte Thüren aus ihren morschen Angeln; der Regen, der in Strömen niederfiel, schlug prasselnd an die Fensterscheiben, und leuchtende Blitze, vom Rollen des Donners begleitet, durchkreuzten das nächtliche Firmament.

„Eine grause Nacht," murmelt der Prinz vor sich hin, und schlägt die Vorhänge seines Bettes zurück, „das tobende Wetter und Träume wunderbarer Art lassen mich nicht ruhen, ich möchte fast die Lagerstätte verlassen."

Da fährt krachend ein Blitzstrahl hernieder, daß die Grundpfeiler des alten Schlosses erzittern, und in dem nahe liegenden Joachimsthal erschallt die Glocke; schon glaubt der Prinz, es sei das Zeichen einer ausbrechenden Feuersbrunst, und richtet sich empor; doch bald verstummt die metallne Zunge, welche nur die Mitternachtsstunde verkündete, und der Jüngling legte sich wieder nieder, um wo möglich noch einige Stunden der Ruhe zu pflegen. Allein kaum eingeschlafen weckt ihn von Neuem ein krasser Traum; er erwacht, und das durch die schrecklichen Bilder der Phantasie erhitzte Blut wird alsobald beinahe zu Eis. Des Prinzen Blick fällt nämlich von ungefähr nach dem Spiegel, und aus dem hellen Glase blickt starr, mit erloschenen Augen, das bleiche Antlitz eines Weibes ihm entgegen.

Der Jüngling, zweifelhaft ob er träume, ob er wache, ruft laut seinen Namen, und als er ihn vernommen, als sein Blick im Gemache alle Gegenstände genau unterscheidet, da ist ihm jeder Wahn entnommen, daß jenes bleiche Angesicht ein Bild der erhitzten Phantasie sei, und noch einmal richtet er sein Auge nach dem Spiegel. Aber ein kalter Schauer überläuft ihn, denn nahe seinem Bette steht jetzt die hehre Gestalt mit dem furchtbaren Antlitze, unverwandt starrt sie auf ihn, und warnend hebt sie wiederum die dürre Rechte. Ein weißes Gewand umwallt die erstorbenen Glieder, ein weißer Schleier windet sich um den Schädel, und aufgelöstes Haar fällt wild über Brust und Nacken. Mit langsamen Schritten geht sie zur Thür des Gemaches, und einen tiefen Seufzer, hohl, wie aus dem Grabe kommend, hört der sich sammelnde Prinz.

„Phantom, stehe mir Rede," schreit er gellend, indem er von seinem Lager aufspringt, einen Mantel um die Schultern wirft, und die blanke Klinge der Scheide entreißt. Da wendet sich noch einmal auf der Schwelle die Gestalt, und winkt, er solle bleiben; aber in blinder Wuth stürzt der Jüngling auf sie ein.

Den langen finstern Schloß-Corridor schwebt sie entlang, Friedrich Wilhelm stürzt nach, und wenn er glaubt, ihr nahe zu sein, und sein gezücktes Schwerdt zum Schlage hebt, so ist die Warnerin ihm wieder so fern, daß seine Klinge nur pfeifend durch die Luft schwirrt. Am äußersten Ende des Ganges verschwindet sie plötzlich den Augen des Prinzen, und betäubt sinkt er vor der Thür einer Kammer nieder.

Der Ruf des Fürsten, das Sausen seines Stahls, sein Fallen endlich hatten die schlum-

mernde Margaretha erweckt; er, für den alle Pulse schlugen, für den sie die innigste Liebe fühlte, war in ihrer Nähe und, wie es schien, in Gefahr. Das Mädchen ergriff also mit zitternder Hand ihr Lämpchen, und öffnete ihre Kammer. Aber schier wäre ihr das Licht entfallen, als sie, ein Bild des Entsetzens, vor ihrem Stübchen den jugendlichen Fürsten fand. Alles Blut war aus seinem Antlitze gewichen, das Haar sträubte sich empor, die Waffe war zersplittert, und unstät rollte das Auge umher. Auf dem Boden halb liegend, halb knieend, fand ihn Margaretha. Er bemerkte sie nicht, und seine bebende Lippe stammelte: „Dort, dort!“ dann lachte er wild auf, daß es laut durch den Bogengang schallte, schlug sich mit der geballten Faust vor die Stirn, und knirschte vor Wuth mit den Zähnen.

„Mein gnädiger Herr, verzeiht der Magd, daß sie sich in dieser Stunde naht,“ stammelte Margaretha, „doch hörte ich meines Prinzen Hülferuf und ahnte ein Unglück.“

Der süße Laut ihrer melodischen Stimme, die Nähe eines lebenden Wesens riefen die Besinnung bei dem Jüngling zurück; er schöpfte tief Athem, und rieb sich das Auge. Dann blickte er zu der Sprecherin mild auf, und sprach mit sichtbarer Erschöpfung: „Bist Du es Margaretha, komm gieb mir Deine Hand, und führe mich nach meinem Zimmer, ich bin krank; dann lasse Leuchtmar wecken und heiße ihn zu mir kommen; ich muß ihn noch in dieser Stunde sprechen.“ Er versuchte, unterstützt von der schwachen Kraft des Mädchens, aufzustehen, allein er vermochte es nicht, die Kniee wankten, und die Füße versagten ihm den Dienst.

„Gnädigster Herr,“ bat Margaretha,“ soll ich nicht lieber gleich Ihre Diener rufen?“

„Nein,“ entgegnete mit schwacher Stimme der Fürst, „nein, nur einen Trunk frisches Wasser gieb mir, dann werde ich schon mein Gemach erreichen können; in diesem Zustande darf mich Niemand finden — auch wird mir leichter schon — geh', hole mir Wasser.“

Die Jungfrau schickte sich eben an, des Herrn Befehle zu befolgen, als er ohnmächtig zusammensank, und von Angst und Schrecken gejagt floh sie in ihr Stübchen und füllte unter heißen Thränen eine Schaale mit Wasser. Sie kniete dann zu den Füßen des bleichen Jünglings nieder, benetzte sein Angesicht mit Wasser, rieb die Schläfe, und endlich schlug er wieder das Auge auf. Margaretha schaute ihm wonnetrunken in das blasse Antlitz; sie strich mit ihrem Händchen ihm die Stirn und trocknete mit ihrer Schürze den kalten Schweiß des Kranken. Allmählich färbte sich wieder die todtenähnliche Wange, und von Neuem begann das Blut zu wallen.

Von Zeit zu Zeit legte die Jungfrau die Rechte auf des Prinzen Herz und horchte ob des leisesten Schlages, und als es nun immer hörbarer klopfte, da lispelte sie: „Jetzt mein Gott sterbe ich gern, er athmet wieder.“ Sie erfrischte den zu neuem Leben Erwachenden durch einen Trunk, und bald darauf lächelten der lieblichen Pflegerin dankbar die Augen des Prinzen entgegen.

„Mägdlein, was ist Dir,“ fragte mit schwacher Stimme Friedrich Wilhelm, „Du bist ja so bewegt?“

„Mein l i e b e r gnädiger Herr,“ flüsterte die Maid, und Thränen rollten über Ihre blühende Wange, „ich darf nicht sprechen.“ Sie erschrack, und sich sammelnd setzte sie hinzu: „Die Freude über Ihre Genesung.“

„Nein, Mädchen,“ sprach, indem er sich erhob, der Prinz, der nun durch seine Jugendkraft sich wieder stark fühlte, „nein, Mädchen, das ist nimmer Freude — Du weinst und zitterst ja, wagst nicht das Auge zu mir emporzuschlagen, wirst bleich und roth, und Deine scheuen Blicke verrathen, glaube mir, ein anderes Gefühl.“

Margaretha umfaßte seine Knie, faltete dann ihre Hände und flehte: „Gnade, hoher Herr, Verzeihung; ich weiß es selbst nicht, was in meinem Innern tobt.“

„Nun sei nur ruhig, liebe Dirne,“ erwiederte der Fürst, „ich zürne nicht, doch gehe nun still auf Dein Kämmerlein und schweige gegen Jedermann von dieser Scene; auch kündige der Gräfin Deine Dienste auf und verlasse bald dieses Schloß, damit Du nicht dem Kurprinzen oft begegnest, in seiner Nähe mußt Du fürder nimmer weilen, denn nur a c h t e n und v e r e h r e n sollst Du ihn, er ist Dein Fürst und Du bist seine Magd.“

Röther als der Karmin war das Antlitz der Jungfrau, es wogte die stürmische Brust,

und mit einem Blick, in dem der Prinz die Bestätigung seiner Meinung fand, mit einem Blick, in welchem das Innere Margarethas sich ganz offenbarte, mit einem Blick, den die schüchterne erste Liebe nur kennt, schritt sie gehorsam von dannen.

Er ging nach seinem Gemache, fachte die fast erloschene Flamme von Neuem an, und schlief vor Mattigkeit in einem Lehnstuhle, welcher vor dem Kamin stand, gar bald sanft ein.

(Die Fortsetzung folgt.)

Rathgeber.

31. Mittel gegen die Räude der Pferde.

Die Räude ist eine ansteckende Seuche, und man erkennt sie bei den Pferden besonders am Abgehen des Haares, welches an einzelnen Stellen, zuerst meistens am Kopfe, am Halse und in der Gegend der Knie gleichsam abstirbt, die Farbe ändert, und in Folge des Reibens dieser Stellen an harten Körpern, welches durch das Jucken solcher Flecke veranlaßt wird, nach und nach abgeht. Hierunter findet man die auf diese Art entblößte Haut schuppig; unter diesen Schuppen kommen theils trockene, theils feuchte, mit Bläschen versehene offene Blätterchen zum Vorschein. Jenes ist die trockene, dieses die nasse Räude. Je mehr das Uebel über Hand nimmt, desto weniger schränkt es sich auf obige Stellen ein. Die wesentlichen Kennzeichen der Räude sind also die beschriebenen von Haaren entblößten, mit Schuppen und Blattern ausgestatteten Hautflecke nebst dem Drange des Thieres, diese juckenden Stellen an harten Körpern zu reiben.

Folgendes Recept gegen die Pferderäude machte die Ostpreußische Regierung durch den Druck öffentlich bekannt.

Man kocht 1¼ Quart (Berl. Maaß) Thran; wenn er siedet, wird er vom Feuer genommen und 6 Loth Schwefelblüthe unter beständigem Umrühren langsam hinzugethan. Hierauf wird die Masse wieder über das Feuer gesetzt und unter fortwährendem Umrühren noch etwas gekocht und vom Feuer genommen. Sobald sie etwas abgekühlt ist, werden 2 Loth pulverisirte spanische Fliegen und 6 Loth Terpentinöl hinzugemischt und gut eingerührt.

Wenn man diese Salbe lauwarm mit einer Bürste auf die ausgeschlagenen Stellen gut einreibt, so wirkt dieses Mittel am besten. Nach 14 Tagen darf es erst abgewaschen werden, bei langhaarigen Pferden erst nach 3 Wochen. Ist der Stall warm, so wird ein räudiges Pferd von einmaligem Einschmieren gesund.

Bei der Zubereitung dieser Salbe ist aber darauf zu sehen, daß das Feuer nicht zu stark sei und die brennbaren Materialien sich nicht entzünden.

Anzeigen.

Diebstahl. In der Nacht vom 7. zum 8. v. M. wurde dem Dominium Ober-Panthenau, Nimptschen Kreises, aus dem Stalle eine 12jährige gut gefutterte lichte Fuchs-Stutte, auf das rechte Auge blind, mit weißen Hinterfesseln, mittlerer Größe und schleppendem Gange, so wie ein gewöhnlicher Ackersattel und ein guter lederner Zaum mit einfachem Quetschgebiß gestohlen.

Diebstahl. Nachstehend verzeichnete Sachen sind am 29. Mai auf der Straße von Strehlen nach Breslau von einem Wagen entwendet worden: Ein Schlafpelz von weißem polnischem Hammelfell mit dunklem Kragen und grauem Ueberzug von Drillich; darin befanden sich 2 Paar lange kalblederne Stiefeln, 1 Paar noch ganz neu und 1 Paar schon ziemlich gebraucht, 1 Paar genähte und 1 Paar lederne Schlafschue, 1 Paar Strohschue, ganz alt, ein Stiefelauszieher, 1 Paar blautuchne Beinkleider mit Ledertaschen, 1 Paar ganz neue Filzstiefeln, 3 fláchsene Hemden, gezeichnet L., 3 baumwollene Schnupftücher, roth und blau karirt, und 4 Vorhemdchen.

Breslauer Marktpreis am 2. Juni.

Preuß. Maaß.

	Höchster			Mittler			Niedrigst.		
	rtl.	sg.	pf.	rtl.	sg.	pf.	rtl.	sg.	pf.
Weitzen der Scheffel	1	9	6	1	7	3	1	5	—
Roggen = =	—	24	6	—	23	9	—	23	—
Gerste = =	—	17	6	—	17	6	—	17	6
Hafer = =	—	15	6	—	15	3	—	15	—

Von diesem Blatte erscheint wöchentlich ein halber Bogen, welcher gegen eine vierteljährige Vorausbezahlung von 7 sgr. 6 pf. alle Sonnabende im Königl. Landräthl. Amte ausgegeben wird.

Redakteur: Fr. v. Lieres, Breite Straße № 36. Gedruckt bei Gustav Kupfer, Schubrücke, № 32.